

Flaach / Ellikon: Ein Grossteil der Elliker Bevölkerung ärgerte sich letzten Sommer massiv über Stechmücken – wenn alles gut geht, dürfte jetzt Ruhe einkehren

Biozid – und Beruhigungsspiel

Sollte es wieder zu einer Stechmückenplage kommen, könnte das Biozid BTI eingesetzt werden. Der Kanton hat dem Bund eine Ausnahmebewilligung abgerungen – wohl auch zur Beruhigung der aufgebrachten Elliker Bevölkerung.

MARKUS BRUPBACHER

Das Amt für Landschaft und Natur strebt etwas an, was Bundesgesetze eigentlich verbieten: Zur Bekämpfung von Stechmücken soll in den Thurauen von nationaler Bedeutung das Biozid Bacillus thuringiensis var. israelensis (BTI) als «Ultima Ratio» eingesetzt werden können. Die Rahmenausnahmebewilligung wird heute Freitag im Amtsblatt publiziert. Wenn in der 30-tägigen Rekursfrist keine Einsprache erfolgt, wird die Bewilligung am 22. Mai rechtskräftig.

Obwohl unter anderem die nationale Auenverordnung einen BTI-Einsatz an sich ausschliesst, strebe man eine Ausnahmebewilligung an, sagte Rolf Gerber am Mittwoch an der Medieninformation in Flaach; Gerber ist Chef des Amtes für Landschaft und Natur. Das Problem müsse mit der Bevölkerung gelöst werden – darum habe man für diese Ausnahmebewilligung mit dem Bund einen «Hoselupf» gemacht. Und die Umweltorganisationen hätten dabei «sehr kritisch hingeschaut». Man denke aber, zwischen den verschiedenen Interessen den «goldenen Mittelweg» gefunden zu haben.

Wohl kein Rheinaubund-Rekurs

Gegenüber der «Andelfinger Zeitung» hatte Andri Bryner von Aqua Viva/Rheinaubund letzten November angekündigt, dass seine Organisation eine Einsprache gegen einen solchen Einsatz «sicher prüfen» werde. Am Mit-



Die Bauarbeiten am Flachufer Ellikon sind bald abgeschlossen. Ein zurückversetzter Damm wird nicht gebaut. Bild: mab

woch sprach Bryner von einer «Gratwanderung» für die Gewässerschutzorganisation, die sich wiederholt gegen einen BTI-Einsatz in den Thurauen ausgesprochen hatte. Obwohl man sich «sehr schwer getan» habe mit dem Entscheid, werde der Rheinaubund «mit allergrösster Wahrscheinlichkeit» keine Einsprache gegen die BTI-Rahmenausnahmebewilligung erheben; der Beschluss des 17-köpfigen Vorstands ist aber noch ausstehend. Man habe, so Bryner, Verständnis für die Bevölkerung, gegen die man sich nicht stellen wolle. Die Entwicklung, alles in der Natur regulieren zu wollen, sei jedoch bedenklich. Zudem sei zu befürchten, dass sich die Bevölkerung an eine Bekämpfung mit BTI gewöhnen und es

kein Zurück mehr geben würde. Solange solche Einsätze nur punktuell erfolgen und überwacht werden, «beissen wir auf die Zähne». Allerdings befürchtete Bryner, dass damit Tür und Tor geöffnet würden für BTI-Einsätze an anderen Orten.

Rolf Gerber vom Amt für Landschaft und Natur stellte klar, dass nur das durch das Thurauenprojekt verursachte Mehr an Stechmücken mit BTI bekämpft würde. Nur: Es sei knifflig herauszufinden, ob ein Mehr an Mücken eine Folge des Auenprojekts sei oder nicht. Bemerkenswert diesbezüglich ist, dass die letztjährige Mückenplage gar nicht dem Thurauenprojekt geschuldet war, sondern einem Rheinhochwasser. Dabei füllten sich die be-

reits zuvor existierenden Altläufe der Thur – und wurden so zu Brutstätten für Stechmücken.

Wasser soll nicht liegen bleiben

Zur Bekämpfung der Stechmücken erachten die Projektverantwortlichen bauliche Massnahmen als weitaus wirksamer als einen BTI-Einsatz. So sollen die besagten Altläufe der Thur so umgestaltet werden, dass ein Hochwasser rasch wieder abfliesst. Denn laut den Fachleuten sind nicht fließende oder dauerhaft stehende Gewässer Brutstätten für Stechmücken, sondern vorübergehend überschwemmte Gebiete. So sollen Standgewässer entweder mit dem Rhein oder dem Grundwasser verbunden werden – damit sie

sich entweder entleeren oder ständig mit Wasser gefüllt sind. Auch der Verzicht auf den Ersatzdamm hinter dem Flachufer (Bild) folgt dieser Logik: Ein ausserordentliches Hochwasser würde über den Damm ins Ellikerfeld schwappen und von dort wegen des Damms nur schlecht in den Rhein zurückfließen. Rolf Gerber widersprach auch der Befürchtung, dass das Ellikerfeld mit Tümpeln überzogen werden soll. «Dem ist nicht so.» Eine «Fachgruppe Ellikerfeld» soll aushandeln, wie die Fläche im Detail gestaltet werden soll. Grundsätzlich ist dort eine extensive Bewirtschaftung geplant; die Gruppe tagt am 25. April zum ersten Mal.

Wird die Rahmenausnahmebewilligung für den BTI-Einsatz rechtskräftig, soll die Ausnahmebewilligung für den Einzelfall umgehend erteilt werden, sofern die Bedingungen für einen Einsatz erfüllt sind; Rekurse gegen eine solche Einzelbewilligung hätten keine aufschiebende Wirkung. Die Bewilligung gälte vorläufig für die Jahre 2013 und 2014 und nur für das Gebiet unterhalb (westlich) der Ellikerbrücke. Gegen den Wunsch der Umweltverbände soll die Waldschutzzone unterhalb der Ellikerbrücke als mögliches BTI-Einsatzgebiet miteinbezogen werden.

Mit Versprechen erneut im Verzug

Wie schon im April 2010 versprochen die Verantwortlichen den Ellikern letzten Oktober, für dieses Jahr im Falle einer Stechmückenplage gewappnet zu sein. So hätte noch im Herbst beim Bund die BTI-Bewilligung eingeholt werden sollen. «Mit jeder Garantie wird die Bewilligung vorsorglich eingeholt», sagte damals Walter Meier, Delegierter des Regierungsrats. Auf Nachfrage der «Andelfinger Zeitung» wussten die Verantwortlichen damals allerdings nicht, ob gegen eine solche Bewilligung Einsprache erhoben werden kann.

Dägerlen: Projektwoche der Primarschule Dägerlen zum Thema Bienen

Wenn es nicht nur um Honig geht

Die Dägerler Primarschüler haben sich diese Woche intensiv mit dem Thema Bienen auseinandergesetzt – interessiert und gut geschützt.

KARIN PFISTER

Rechtzeitig mit den frühlinghaften Temperaturen startete die Primarschule Dägerlen samt Kindergärten ihre Projektwoche. In altersdurchmischten Gruppen wurde gebastelt, beobachtet, geforscht, dokumentiert, gesammelt und gespielt. Und dies alles rund ums Thema Bienen. «Wir wollten, dass den Kindern bewusst wird, wie wichtig die Bienen für unsere Natur sind», sagte Schulleiterin Esther Messerli.

Die Schüler waren bereits zu Beginn der Woche gut informiert, wurde das Thema doch schon in den Tagen und Wochen zuvor behandelt. Auf die Frage «Was weisst du über die Biene?» kamen nicht nur Antworten wie «Sie machen feinen Honig» oder «Sie bestäuben Blumen». Eine Sechstklässlerin schrieb: «Wenn die Bienen aussterben, können wir nur noch vier Jahre leben.» Der Besuch bei einem Imker auf dem Taggenberg bei Wülflingen beantwor-



Imker Christophe Iten zeigt den gut geschützten Schülern eine mit Bienen behangene Wabe.

Bild: kp

tete viele noch offene Fragen und war eines der Highlights der Woche. Der Imker Christophe Iten zeigte den Schülern auf anschauliche Art, was es heisst, Bienen zu halten. Was ihn denn an der

Imkerei so fasziniere, wollte eine Schülerin wissen. «Es ist das Zusammenspiel mit der Natur», so der leidenschaftliche Hobby-Imker. Laut Iten ist der Ertrag von Honig ein schöner Ne-

benefekt, die Hauptsache bei der Imkerei bestehe aber darin, gesunde Bienenvölker zu züchten, welche die Natur mit ihrer Bestäubung unterstützen. In den Schulzimmern und im Kindergar-

ten Berg wurde während der ganzen Woche fleissig gearbeitet. So entstanden verschiedene Produkte aus Bienenwachs wie Fackeln, Kerzen oder Bienenwachserème. Aus dem Lehrzimmer strömte der Duft von feinen Honigbrötchen, und im Handarbeitszimmer entstand die Kulisse für ein Bienen-theater. Selbst die kleinsten Knirpse zeigten grossen Eifer beim Herstellen eines Bienenhotels – ein Nistkasten für Wildbienen mit verschiedenen Röhren und Schlupfeinrichtungen. Da wurde eifrig gehämmert, gesägt und gebohrt – egal ob Mädchen oder Knaben. Gestern haben die Kindergärtler Blüten untersucht und erfahren, wie die Bestäubung funktioniert. Heute bekommt die Primarschule Dägerlen Besuch von Greenpeace Schweiz, die die Bedeutung der Bienen hervorheben möchte und den Schülern erläutert, warum eine europaweite Kampagne zu diesem Thema lanciert worden ist.

Beim Thema Bienen geht es also nicht nur um den Honig. «Bienen sind für uns lebenswichtig», schrieb eine Sechstklässlerin am ersten Tag der Projektwoche. Warum, wissen nun die meisten Dägerler Schülerinnen und Schüler.